

zwei Löchern *zugunsten* der Augen. Auch die Kasernenstraße und Hältergasse erhielten durch das Wasser Besuch. Die Haus(!)frau des Vorstandes hatte — für den einziehenden neuen Lehrer — ein reichliches Freundschaftsmahl angerichtet, um dem Fremdling *die fremde Scholle Erde* in genußreichstem Zustande zu unterbreiten — der arme Erbschleuder! Nach einem andern wurde das Fest einer goldnen Hochzeit durch Posaunenklänge *umrahmt*; und das erinnert lebhaft an die Art, wie auch in einem größern Blatte z. B. der durch die Einweihung der Salzburger Bahn herbeigeführte erhebend schöne Anblick geschildert worden ist, fünf sonst tobende Dampfwagen in feierlicher *Hingebung sich* dem Altar nahen zu sehn, dem gegenüber sie aufgestellt bleiben, und in einem andern eine *Hubigung*: Auf alle Fälle schrien die Leute abermals *Evviva* und die Gondel kenterte fast, *durchlöchert von den Beifallssalven* der Leute am Ufer.

2. **Die Sucht, sich neu und geistreichelnd auszudrücken.** Doch die Sammlung verzerrter Bilder zählt Stücke genug, jeden den wahren Grund des schlechten Eindrucks erkennen zu lassen; es ist die Sucht neu zu sein und auch Dinge, die die kürzeste und nüchternste Benennung erfordern, in schillerndes Gewand zu kleiden und geistreich umzunennen. Wahrlich, schleunige Rückkehr zu Natur und Einfachheit tut not. Denn auch wenn man wenigstens in dem Mittel, das mit Bewußtsein angewandt wird, größeres Leben, größere Anschaulichkeit zu erzielen, in dem mehr oder weniger ausgestalteten Bilde und Vergleiche größere Wahrheit und Natürlichkeit zu finden hofft, wird man sich bitter enttäuscht sehn. Selbst die einfachsten Forderungen, die man an jede bildliche Ausdrucksweise stellen muß, bleiben unerfüllt, daß sie nämlich einfach und natürlich sei, wahr und sachentsprechend sowie anschaulicher als die zu veranschaulichende Sache selbst; und doch muß bei ausgeführteren Bildern, bei größerem selbständigem Leben des Bildes und seiner Einzelzüge jede Unwahrheit und jeder Widerspruch desto fühlbarer werden.

Wie unangemessen und geschmacklos ist nicht z. B. der folgende Vergleich in einem Kalender, den ein k. k. Landischulrat herausgegeben hat: Unförmig ist die Geburt eines Weibchens vom Bärengeschlecht, doch die Mutter *leckt* ihr Junges so lange und anhaltend, bis es ihrer Gestalt gleichkommt. *So wirke* auch du, christlicher *Lehrer*, auf deine Zöglinge, daß sie dir im Gutsein ähnlich werden. Oder kann es etwas Widerspruchsvolleres geben als solche Vergleiche wie die folgenden? Wie ein getretener Wurm krümmt sich der Nationalliberalismus; er *fletscht* die *Zähne* — merkwürdiger Wurm das! — ballt — immer merkwürdiger! — die eine Faust, und mit der andern fleht er um Rettung. — Die Universitäten sind wie rohe *Eier*; man darf sie kaum anfassen, so *stellen* sie *sich* auf die *Hinterfüße* und wehren sich. Auch der nächste Vergleich eines Kunstrichters ist durchaus nicht so angemessen, nämlich nicht so schmeichelhaft, wie er offenbar sein soll, und viel zu weit hergeholt, als daß er wirklich bedeutlichen könnte: Herrn G.s Lohengrin ist eine von poetischem Hauche durchwehte Gestaltung, in deren vortrefflichen Schattierungen wir der edlen Gesangsgebung und dem weihvollen Spiele begegnen — also bloß gelegentlich bei dem und jenem Schatten?! — Mächtiger zu ergreifen vermöchte schwerlich das Tönen der Memnonsäule bei dem ersten Gruß der Morgensonne; glauben wir, soll auch nichts so *Absonderliches* sein!

Auch der durch den Zweck des Vergleiches gegebene Grundsatz wird immer weniger beachtet, daß ein sinnliches Bild, das Konkrete, wohl geeignet ist, auch einen geistigen Vorgang, das Abstrakte, zu veranschaulichen, daß aber selten umgekehrt ein geistiger Vorgang etwas Geschautes deutlicher machen kann. Man höre nur aus einer poetischen Schilderung der See: Das Meer, das sich höher hebt mit jeglichem Schritte, den der Mensch am Ufer emporsteigt, sowie Gott stets höher sich hebt vor dem denkenden Geiste (H. Kruse). Einer vom jüngsten realistischen Deutschland, M. G. Conrad, vergleicht die Blitze mit unsinnigen Glutgedanken; das Krachen des Donners erläutert er durch die tragische Wucht des Schicksals und das Gewitter nennt er ein Musikdrama, eine Symphonie mit elektrischen Beleuchtungsarabesken. Und doch hätte man grade diese Schriftsteller nach ihrem Namen Naturalisten und Realisten für berufen halten können, erfrischend und von Überschwenglichkeit und Künstelei reinigend zu wirken, soll ich sagen auch oder wenigstens? was die Sprache anlangt! Im Gegentheil aber haben sie oft die Verunstaltung und Verhunjung des sprachlichen Gewandes noch weiter getrieben, als sie vorher schon geblieben war. Mit den Mitteln der Sprache, die doch weder die Gebärden des Schauspielers noch den Stift oder Pinsel, die Farben oder den Meißel der bildenden Künstler zur Verfügung hat, möchten die „neuen Maler“ wahrlich jede Regung und Zuckung des äußeren Menschen, jedes Härens, jeder Färbung an ihm, kurz vielerlei nachmachen, was sich durch die Sprache überhaupt nicht nachbilden läßt; grade dadurch aber sind auch sie, die Prediger der Natur, erst recht zu Unwahrheit und Unnatur verführt worden. Man versteht wahrlich oft solch hypernaturalistische Sätze wie die folgenden kaum: Ich erschrak vor diesem vipernhaft Aufzüngelnden, in gezackten Kurven gebrochen schneidenden Feindseligen, das mir aus diesen kalten, harten, grauen Augen, aus diesem gleichsam in erzener (!) Gliederzusammengeschmiegtetheit (!) kraftverrammelten (!) Leibe entgegentruckte. Eine (!) dunstige Schwüle kroch in geschärfthaarigen Einschlagreizen an meinem Leibe in die Höhe, es fraß und brannte wie mit versteckter Behäbigkeit kriechende Raupenberührung. Der Wind blies jetzt in spitzkugelig hinausgewölbten Sturmrohren daher, jetzt klatschte es sich einem gegen den Leib, wie ein platter in mechanisch aufgezoogenem Rhythmus korrekt taumelnder Papierdrache! (Moderne Dichtung, Mai 1890). Damit sind denn der folgenden ähnliche Stellen, wie sie in früheren Romanen und in Sonntagsbeilagen großer und kleiner Blätter noch heute vorkommen, glücklich übertrumpft: Wenn die Frau liebt, blüht nicht nur die Erde, alle Sonnen und Sterne tragen Orangenbäume mit Früchten und Palmen, mit Kokos und Datteln, und dazwischen (!) windet sich der Mond wie eine Schnecke, der man die Hörner abzutreten besorgt ist. Ob sich wirklich eine liebende Frau mit allen ihren Glücksträumen also auf alle Sterne versteigt und den Mond, den Liebende gern anblicken, mit einer — von Frauen nie geliebten Schnecke vergleicht?

3. **Bermengung der Stilarten.** Doch wozu sich den Kopf zerbrechen über die Berechtigung solcher Bilder in Romanen? Werden sie doch auch in den Zeitungen, in Mitteilungen und Berichten über die einfachsten und nüchternsten Vorgänge immer üblicher, weil ihre Verfasser von der Verschiedenheit der Stilarten, von der großen Kluft zwischen einfacher Mit-